

dingungen zu urtheilen: 1. mit verbundenen Augen, den Ball mit einer möglichst grossen Fläche der Hand umspannend; 2. sehend, nicht berührend: der Ball liegt in einem Netze, das mit langer Schleife über den Daumen gehängt ist; 3. stehend und umfassend. — Die Täuschung war am grössten im 1., am geringsten im 2. Falle; von mittlerer Grösse dann, wenn 3. weder das Sehen noch das Berühren ausgeschlossen war. Wog der kleinere Ball constant 55 gr, so wurde der andere bezw. bei 125,22; 74,04; 108 gr als gleich schwer geschätzt. (Weitere Mittelwerthe und eine Rohtabelle im Original.) Der Verf. schliesst hieraus, dass die tactile Vorstellung des Umfanges „viel intensiver und genauer sei“ als die visuelle. — Den Ausschlag giebt wohl vielmehr, dass der Berührungseindruck in festeren Beziehungen steht, als die Gesichtswahrnehmung: einmal zu der erfahrungsmässig gewonnenen Durchschnittsvermuthung über das Verhältniss von Grösse und Gewicht; und dadurch zweitens zu dem motorischen Impulse beim Heben. — Lehrreich ist, dass 10 im wägenden Sortieren von Briefen und Zeitungen geübte Postbeamte der Illusion durchschnittlich in höherem Maasse unterlagen als die übrigen Beobachter. F. KRUEGER (Leipzig).

PAUL HARTENBERG. *Les timides et la timidité*. Paris, Alcan. 1901. 265 S.

Einen Beitrag zur wissenschaftlichen Psychologie will Verf. mit seiner Monographie über die Schüchternheit liefern und als wesentliches Kriterium wissenschaftlicher Psychologie betrachtet er es, dass die Bewusstseinserscheinungen in engste Beziehung zu physiologischen Vorgängen zunächst des Gehirns, dann aber auch des ganzen Organismus gebracht werden. Die Methode seiner Untersuchung besteht daher wesentlich zunächst in der „klinischen“ Beobachtung der Symptome, sodann in der Feststellung der psychischen Erscheinungsweise der in Rede stehenden Gemütsbewegung, wobei die Ergebnisse der eigenen Erfahrung mit den Aussagen anderer, besonders mit den in der Literatur bereits vorliegenden Zeugnissen und mit den Resultaten allgemeiner Umfragen verglichen werden. Auch die Ausdrucksmethode der experimentellen Psychologie findet, jedoch ohne wesentliches Ergebnis, Verwendung.

In der allgemeinen Theorie der Gemütsbewegungen schliesst sich HARTENBERG der JAMES-LANGE'schen Lehre an und obwohl er bei der Beschreibung der Schüchternheit als einer Bewusstseinserscheinung mehr als die Begründer der genannten Theorie auf die psychische Repräsentation des physiologischen Symptomencomplexes Werth legt, bleibt doch auch seine Darstellung von Unklarheiten nicht ganz frei. Wenn er etwa die „symptômes sensitifs“ von den „symptômes psychiques“ unterscheidet, ohne beide als irgendwie enger zusammengehörig der dritten Classe von Symptomen, zu denen die motorischen, vasomotorischen, respiratorischen, sekretorischen Affectäusserungen gerechnet werden, gegenüberzustellen, so fragen wir uns vergeblich nach dem Eintheilungsgrund dieser Classification. Und wenn er sich gegen die Ansicht wendet, wonach ein einziges oder einige Symptome die Ursache der anderen sind, so scheint seine Auffassung für das Verhältniss der „symptômes sensitifs“ zu den motorischen, vasomotorischen, kurz zu den nicht auf das Nervensystem beschränkten somatischen Vorgängen unter keinen Umständen zuzutreffen. Wenn er z. B.

die Empfindung des Herzklopfens unter den „symptômes sensitifs“ anführt, so muß er doch mindestens an successiven, in Causalbeziehung stehenden Vorgängen folgende annehmen: 1. Den thatsächlich von ihm als Ausgangspunkt des Affectverlaufs betrachteten psychischen Act, das Bewußtsein von der Gegenwart eines Menschen bezw. den correspondirenden Nervenproceß in der Hirnrinde; 2. die Innervationsvorgänge im Sehhügel, in dem er das Centrum der untersuchten Gemütsbewegung sieht; 3. die veränderte Herzthätigkeit und 4. die centripetal geleitete Erregung, welcher die Empfindung des Herzklopfens entspricht.

Was die psychologische Analyse anlangt, so ergiebt sie als Bestandtheile der Schüchternheit Züge der elementareren Gemütsbewegungen Scham und Furcht. Falsche Scham und unbegründete Furcht in individuell verschiedenem Mischungsverhältniß machen nach HARTENBERG das Wesen der Schüchternheit aus.

Abgesehen von dem „accès de timidité“, dem Schüchternheitsanfall, widmet nun aber Verf. den größten Theil seines Buches einer Darstellung des Charakters der Schüchternen, sowohl des allgemeinen geistigen Habitus, der die Schüchternheit selbst als einen Specialfall umschließt, als auch der bleibenden Veränderungen, welche gerade die in Rede stehende Gemütsbewegung im Gesamtcharakter hervorbringt. Es sind keine klar und scharf definirten Begriffe (zu solchen hat es die psychologische Charakterologie überhaupt noch nicht gebracht), in denen das Lebensbild des Schüchternen gezeichnet wird. Aber eine eingehende Berücksichtigung all der Verzweigungen, mit denen die Disposition zu einem scheinbar so untergeordneten Affect wie die Schüchternheit das ganze psychische Dasein durchsetzt, und eine lebensvolle, mit zahlreichen Belegen aus der schönen Literatur durchwobene Darstellung machen die Lektüre des HARTENBERG'schen Buches zu einer sehr anregenden. Die Typen der Schüchternheit, denen unser Autor einen besonderen Abschnitt seines Werkes widmet, sind größtentheils dichterische Charakterzeichnungen, zum Theil Autobiographien entnommen, wie derjenigen des klassischen Beispiels der Schüchternheit, ROUSSEAU's. Von den typischen Erscheinungsformen der Schüchternheit unterscheidet Verf. übrigens die besondere Ausprägung, welche die besprochene Gemütsbewegung und die ihr entsprechende Charaktereigenthümlichkeit je nach Lebensalter, Geschlecht und Rasse gewinnt. Doch betrachtet er die Ursachen, die bei dieser verschiedenartigen Entwicklung der Schüchternheit maßgebend sind, die „causes déterminantes“ und die „causes occasionnelles“ als bloß secundär gegenüber der Hauptursache für die Entstehung der Schüchternheit überhaupt, der vererbten Disposition („cause prédisposante“).

Die Betrachtung der pathologischen Schüchternheit, die sich durch Geringfügigkeit des auslösenden Moments, durch abnorme Stärke, Nachwirkung und Ausbreitung der Symptome charakterisirt, leitet endlich über zu einer kurzen Darstellung der Prophylaxe und Therapeutik. Dabei zeigt sich, daß Verf. als besonders wirksame Heilmittel psychische Momente, die Bekämpfung der Schüchternheit durch den Willen des „Patienten“, die Suggestion des Geheiltseins gegenüber dem vom Willen unabhängigen Symptom des Erröthens betont und nur nebenbei in besonderen Fällen auf ärztliche Einwirkung zur Kräftigung des Nervensystems verweist. DÜRR (Leipzig).